

GENUSS

Studienauftrag Probstei-Hügel
Landschaftlicher Park mit Kleingartennutzung

Bericht

TEAM

*Ganz Landschaftsarchitekt*innen, Zürich
Büro für Freiraumplanung Hans-Peter Rüdisüli, Zürich
Institut für Agrarökologie, Aarau*

*Laura Iseli, Zürich
TEN Architekten, Zürich
Wanda Keller, Zürich*

GENUSS

*Genuss ist die intensive freudvolle Wahrnehmung mit den Sinnen:
sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen.*

Genuss ist aktiv beim Tun und Geben.

Genuss ist passiv beim Stillsein und Nehmen.

*Aus Genuss entsteht die stille Freude an den Schönheiten des Alltags -
und daraus entsteht Glück.*

Genuss für Alle - Glück für Alle.

Inhaltsverzeichnis

<i>Analyse</i>	5
<i>Ziele</i>	7
<i>Massnahmen</i>	7
 <i>Thesen zur Transformation</i>	 9
 <i>Konzept:</i>	 11
<i>Fixe Strukturen - dauerhafte Aspekte</i>	11
<i>Menschen - soziologische Aspekte und Transformation</i>	13
<i>Wildes Leben - ökologische Aspekte</i>	19
<i>Vier Genussorte</i>	21
<i>Kleingärten</i>	24
<i>Landwirtschaft</i>	26
 <i>Flächennachweis</i>	 31
<i>Grobkostenschätzung</i>	33
<i>Projektverfasser*innen</i>	35



GENUSS

von Wind und Wetter

Der Probstei-Hügel ist eine Überraschung!

Die aussergewöhnliche Topografie erfreut das Auge, das spannende Geflecht aus gewachsenen Nutzungen zeigt viel Charme und das Umfeld in Transformation birgt grosse Chancen.

Die Vielfalt der heutigen Nutzenden verspricht Diversität. Freizeitgärtnerinnen, Ornithologen, Anwohner, Bäuerinnen etc. formulieren ihre Ansprüche, Wünsche und Ängste. Diese sind teilweise gut artikuliert oder schlummern noch im Ungewissen. Die landschaftliche Schönheit ist sichtbar und das Entwicklungspotential für die Erlebbarkeit der sanften Hügellandschaft (Kulissen, Perspektiven und Sichtbezüge) mit Flora und Fauna erkennbar.

Analyse

Stärken und Schwächen

Die Topografie schafft spannungsvolle, abwechslungsreiche Situationen - auch einen warmen Südhang zum Wald, was einzigartig ist in diesem Landschaftsraum. Zahlreiche alte und neue Gartenstrukturen ergeben am Probsteihügel ein reiches Bild. Doch nicht allen steht der Probsteihügel offen: der Zugang und das Mitmachen ist beschränkt. Die alte Grube liegt eigenartig eingeschnitten im Feld und ist ein Blickfang. Die Gestaltung der Innenfläche nutzt das Potential des Ortes nicht - weder gestalterisch noch ökologisch. Der östliche Siedlungsrand ist unvermittelt - die Leere des Kulturlandes fällt auf.

1 Wege

*Zwischen dem Quartierwegenetz der Schwamendinger Gartenstadt und den landschaftlichen Spazierwegen der offenen Landschaft klaffen am Probstei-Hügel mehrere Lücken. Die vorhandenen Gartenwege enden alle in Sackgassen. Dadurch entsteht eine schöne Atmosphäre der Ruhe und Abgeschiedenheit, aber auch eine ausschliessliche Zugänglichkeit des Probstei-Hügels für die Pächter*innen der Gartenflächen.*

2 Naturwerte

Das Umfeld des Probstei-Hügels ist reich an ökologisch interessanten Strukturen. Auch innerhalb des Projektperimeters hat es in alten Gärten eine hohe Vielfalt an wertvollen Elementen: alte Grossbäume, Totholz, Hecken. Zentral ist die Vernetzung dieser Strukturen: quer durch das Areal fehlen Vernetzungselemente, vor allem im Bereich des Landwirtschaftslandes. Die inventarisierten Naturschutzobjekte sind aktuell von geringem Wert, haben aber ein hohes Lagepotential.

3 Erholung: Orte des stillen Landschaftsgenusses

*Innerhalb der Gärten liegt ein Stück Paradies: Stille und Aussicht, Raum zum Wirken, frisches Obst und Gemüse. Die Topografie und die reiche Pflanzenstruktur bietet wechselnde Aus- und Einsichten. Fehlende Wegverbindungen und die geringen Möglichkeiten für Nicht-Pächter*innen zur Teilhabe beschränken den Genuss der landschaftlichen Qualitäten auf einen kleinen Personenkreis. Orte des Verweilens und ruhigen Geniessens fehlen.*

4 Erholung: Orte des sozialen Erlebens

*In den Gärten und Kleintieranlagen wird Gemeinschaft aktiv gelebt. Die Galerie Tenne ist periodisch ein Ort der Begegnung. Im Hofladen des Probsteihofes und bei den einsehbaren Tiergehegen trifft man beiläufig Nachbar*innen. Die Gelegenheiten zum Austausch und verbindlichen Miteinander sind damit beschränkt auf wenige Zeitpunkte oder eine überschaubare Anzahl Pächter*innen. Das Mitmachen ist schwierig zugänglich und zeitlich anspruchsvoll.*



GENUSS

von Kochen und Essen

Ziele

1 Wege

Feines Netzwerk aus Fusswegen schaffen, Sackgassen mit minimalen Wegstücken verbinden. Fahrzeugverkehr reduzieren, keinen neuen Transitverkehr erzeugen. Langsamkeit wahren.

2 Naturwerte

Inventarobjekte aufwerten und mit Kleinstrukturen verbinden, Lagepotential nutzen: extensive Wiesen, Einzelbäume, Obsthaine, Hecken, feuchte Stellen, Dunkelheit und Stille.

3 Freizeit: Orte des stillen Landschaftsgenusses

Genuss in der Bewegung erhalten, Genuss im Ruhen ermöglichen: Nischen und Bänke, offene Gärten, Aus- und Durchsichten, Stille wahren, Dunkelheit fördern.

4 Freizeit: Orte des sozialen Erlebens

Soziale Schwerpunkte im Perimeter schaffen mit unterschiedlicher Ausrichtung: zentraler Treffpunkt, Möglichkeitsräume, Hofplätze, Werkorte, gemeinschaftliche Gartenflächen.

Massnahmen

1 Wege

Die losen Wegeenden der Sackgassen werden an den neuen Querweg angeschlossen, der vom Wendepunkt an der Stettbachstrasse am Gemeinschaftsacker vorbei über die Hügelkuppe zur Kiesgrube und weiter an den Probsteihof führt. Die Verbindung quer über den Hügel schliesst die Lücke zwischen Wohnquartieren und Waldrand. Ein zweites kurzes Wegstück führt vom Schulhaus Stettbach durch das Gartenareal zum zentralen Hauptweg. Ein schmaler Wiesenpfad führt am Rand der Familiengärten zur Probsteistrasse und erschliesst den Südhang für Spaziergänger.

2 Naturwerte

Die Distanz zwischen Waldrand, Hecken und strukturreichen Gärten wird verkleinert durch die Kiesgrube als neuen dynamischen Naturraum. Saum- und Wiesenflächen vernetzen weiter mit den Gärten. Die Probsteistrasse wird zu einem Flurweg zurückgestuft, entsiegelt und die Strassenbeleuchtung entfernt. Von der neuen Dunkelheit profitieren alle nachtaktiven Arten - unter anderem Fledermäuse. Die Magerwiese Mühlacker wird um eine extensive Wiese bis zu den Gärten erweitert. In den Gärten werden wertvolle Strukturen wie Grossbäume und Wildhecken gefördert und ergänzt.

3 Freizeit: Orte des stillen Landschaftsgenusses

Entlang neuer und bestehender Wege werden Nischen mit Bänken für den stillen Aufenthalt geschaffen. Die neuen Wege sind so angelegt, dass kein Durchgangsverkehr über den Probstei-Hügel entsteht und die achtsame Fortbewegung zu Fuss gefördert wird. Neue Sichtfenster in den Hecken und Zäunen öffnen Einblicke in die Gärten und Durchblicke in die Ferne. Andere Gartenformen erleichtern das Mitmachen für mehr Menschen. In der Kiesgrube entsteht ein dynamischer Naturort mit veränderlicher Vegetation.

4 Freizeit: Orte des sozialen Erlebens

Die Scheune des Gehöftes am Ortsmuseum wird zum gesellschaftlichen Kern des Probstei-Hügels: der Entwicklungsprozess startet hier mit dem Einrichten eines Treffpunktes und Arbeitsortes. Drei weitere Orte erleichtern soziale Kontakte: auf dem Gemeinschaftsacker wird zusammen gegärtnert, in der Kiesgrube trifft man sich zufällig, der Naschgarten steht allen offen. Der Probsteihof könnte mit einer Besenbeiz den Aufenthalt und Konsum der Hofprodukte am Ort ermöglichen. Mit den sichtbaren Hoftieren könnte es ein Anziehungspunkt für Familien werden.



GENUSS

von Vogel- und Insektengeräuschen

Thesen zur Transformation

Reden ist der Schlüssel

*Der Probstei-Hügel ist ein Ort, der bereits belebt und angeeignet ist. Die emotionalen Bindungen, die Ansprüche und Geschichten wollen abgeholt sein, um die Akteure zu Partner*innen zu machen im gemeinsamen Veränderungsprozess. Am Impulsforum machte die Stadt Zürich den ersten Schritt und lud die Quartierbevölkerung ein, ihre Perspektiven einzubringen..*

Darauf aufbauend muss im Planungsprozess der Weg des Miteinanders weitergegangen werden. Der Gestaltungsprozess im Dialog und die Organisation des Überganges von Planung & Bau zu Betrieb und Alltag ist wichtiger als Design.

Dialog ersetzt starre Raumprogramme.

Mischung statt Trennung

Unterschiedliche Nutzungen konkurrenzieren sich nicht, sondern ergänzen sich überlagernd. Im landschaftlichen Park findet Freizeit zwischen, neben und über „konventionellen Landschaftsnutzungen“ wie Landwirtschaft statt. Einheitliche, aufgereimte Nutzungen entwickeln sich zu mehr Vielfalt in Grössen, Strukturen und Akteuren.

Traditionelle Nutzformen haben weiterhin Platz, die Transformation passiert schrittweise und ergänzend.

Gemeinschaft statt Konkurrenz, Miteinander statt Gegeneinander.

Netzwerke nutzen

Die Analyse der ökologischen, sozialen und funktionalen Netzwerke am Ort zeigt Beziehungen, die wirken - über ihre Verbindungen, aber auch über ihr Fehlen.

Über die Stärkung bestehender Beziehungen und die Herstellung neuer Verknüpfungen wird ein System geschaffen, das mehr leisten kann:

- bessere Tierkorridore*
- mehr helfende Hände und gestaltende Köpfe*
- mehr interessante Spazierrouten*
- mehr Bekanntschaften mit Nachbar*innen*
- und noch mehr anderes.*



GENUSS

von Begegnung und Austausch

Konzept

Der Probstei-Hügel wird nicht komplett umgestaltet. Die Veränderung ist als fortschreitender und im Ergebnis offener Prozess geplant.

Auf der Entwicklung dreier Aspekte baut das Konzept auf:

- Schaffen der fixen Grundstruktur
- Entwicklung der sozialen Netzwerke
- Ausbau der ökologischen Infrastruktur

Fixe Strukturen - dauerhafte Aspekte

Die Grundstruktur des Probstei-Hügels aus Wegen, Flächen und Vegetation wird übernommen und übereinstimmend mit der Formulierung der Massnahmen ergänzt.

Wege

Neue Wegeverbindungen ergänzen die Sackgassen zu einem Netzwerk - angeschlossen an die umliegenden Wege aus den Quartieren. Ab der Stettbachstrasse ist der rigide Heckenrücken des Probsteihügels damit an zwei Orten durchbrochen: beim Wendeplatz und am Endpunkt des Treppengeweges an der Sekundarschule Stettbach. Die Wege sind als Spazierwege angelegt: schmal und gekiest, mit begleitenden Sitzbänken an attraktiven Orten. Die Probsteistrasse wird ab dem Abzweiger zum Huebhof zu einem Flurweg zurückgebaut. Der Asphaltbelag wird durch eine Chausserie ersetzt, die Strassenbeleuchtung wird abgebaut. Ästhetisch wird damit die langsame Fortbewegung aufgewertet, ökologisch profitieren zahlreiche Arten von Dunkelheit und unversiegelter Fläche.

Genussorte

Vier Genussorte als zentrale, sich ergänzende Schwerpunkte werden eingerichtet:

Das Probsteiatelier, das aus dem historischen Gebäudekomplex mit Ortsmuseum, Tenne und Scheune wieder ein zusammengehöriges Ensemble schafft und zum Kern des gesellschaftlichen Lebens am Probstei-Hügel wird.

Die Kiesgrube, in der das Naturerlebnis, Sukzession und freies Spiel im Zentrum stehen.

Der Naschgarten, der den Genuss des Erntens und im Garten sein für Alle erlebbar macht.

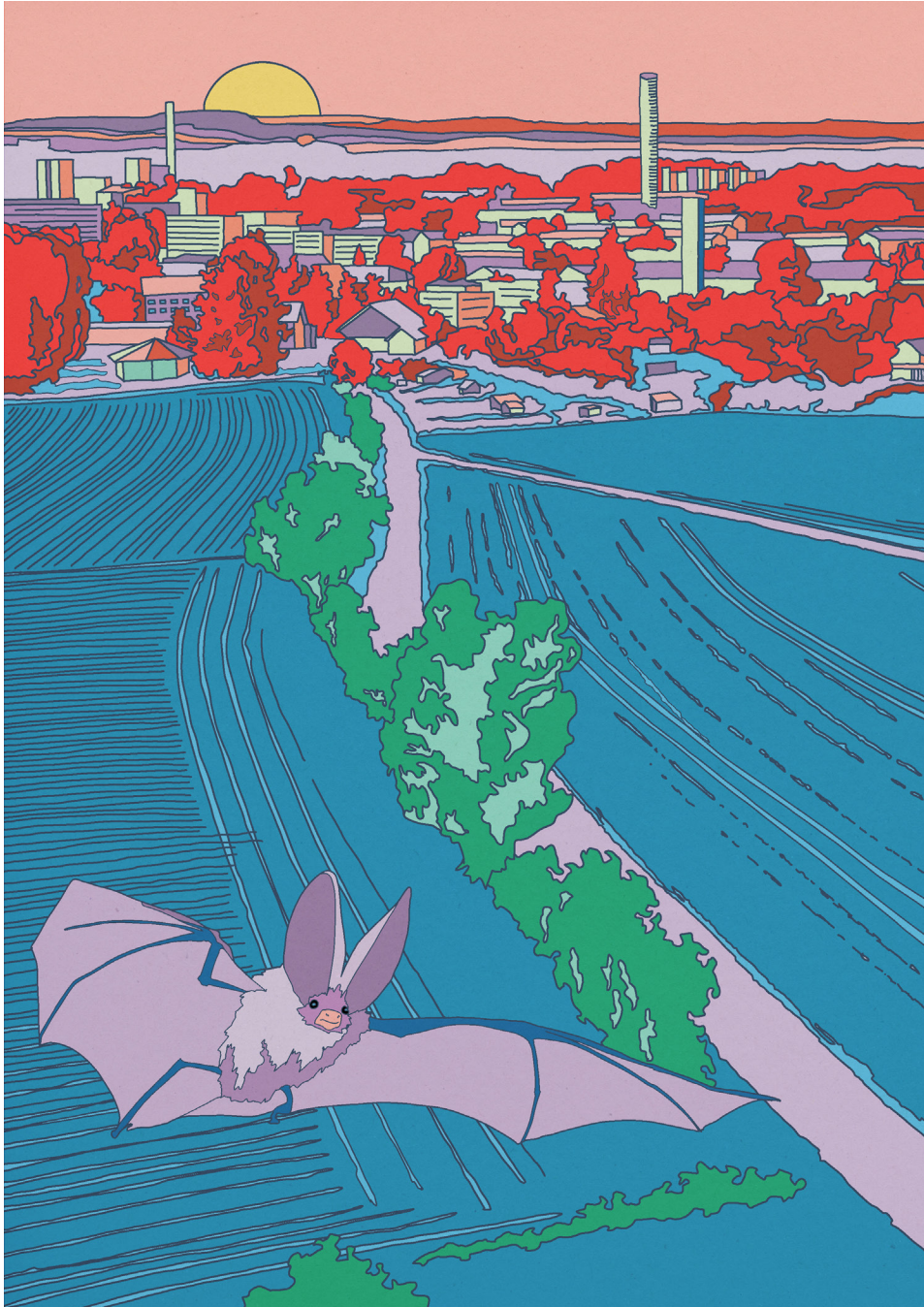
Und der Gemeinschaftsacker, auf dem Gärtnern auf eine am Probstei-Hügel neue Art möglich ist.

Vegetation

Die im ganzen Areal vorhandenen, markanten Grossbäume werden erhalten solange möglich. Wenn sie gefällt werden müssen, werden sie am gleichen Ort durch eine gleich markante Baumart ersetzt. Sie dienen als Landmarken und als wiedererkennbare Persönlichkeiten der Probstei.

Alte Obstbäume in den Gärten werden geschätzt und gepflegt. Soweit vertretbar bleibt auch ihr Totholz stehen. Bei einer Fällung werden sie ersetzt - möglicherweise an einem anderen, besser geeigneten Ort innerhalb der Gärten. Der hohe Anteil an Hochstammbäumen in den Gärten bleibt damit auch in Zukunft erhalten.

Die den Weg säumenden Hecken werden partiell für Ein- und Durchblicke geöffnet. Exotische Heckenpflanzen werden ersetzt durch einheimische Gehölze, sodass die Hecken neben der Abgrenzung und Privatsphäre auch als Lebensraum und Vernetzungsstruktur dienen.



GENUSS

von Stille und Dunkelheit

Menschen - soziologische Aspekte

Soziogramm: Akteure und ihre Beziehungen

Auf und um den Probstei-Hügel wirken Beziehungs-Kräfte. Dort, wo sinnvoll, sollen sie für den Transformationsprozess gebündelt werden.

Was heisst das?

Ihre Interaktion untereinander wird dann gestärkt bzw. geführt, wenn es sie braucht.

Ein wichtiger, zentraler Akteur setzt sich für den Entwicklungsprozess des Probstei-Hügels erst noch zusammen. Dieser hat für den erfolgreichen Wandel die Aufgabe, die Fäden zusammenzuführen: die Gemeinschaft Probsteihügel (blau eingefärbt).

Zu ihren Hauptaufgaben gehört die Organisation der lokalen interessierten Einzelpersonen und die Kommunikation als Gemeinschaft nach Aussen. Dadurch kann innerhalb des gesamten Kräfte-Netzwerkes allen Akteuren die Möglichkeit geboten werden, ihrem Anspruch entsprechend eingebunden als Kraft zu wirken.

Es geht dabei ums Informieren, Inputs Einholen, Mitwirken, Mitentscheiden und um das Tragen von Mitverantwortung.

Gegenüber den anderen Akteuren - auch aus der Stadtverwaltung - kann die Gemeinschaft als Ansprechpartnerin auftreten. Die Kommunikation der gegenseitigen Interessen kann zielgerichteter erfolgen als wenn sich die lokal interessierten Personen einzeln einbringen in den Dialog.

Für die Organisation der Gemeinschaft würde sich die Vereinsform anbieten.

Attila - 2023

Der Kleintiergarten mit seinen Papageien ist Attilas Lieblingsort. Dort kann er für sich sein, muss niemandem Rechenschaft ablegen und kann (fast alles) machen, was er will. Attila wurde früh Grossvater – er hat zwei Grosskinder, die manchmal zu ihm in den Garten kommen. Wenn es jeweils soweit ist, freut er sich sehr auf deren Besuch.

Er kann sich vorstellen, öfters Kindern die Papageien zu zeigen. Wenn es ein solches Programm vom Verein oder mit der Schule gäbe, würde er vielleicht mitmachen.

Manchmal ist er etwas skeptisch über die Veränderungen am Probstei-Hügel, denn er sorgt sich um Ruhe und Ordnung, die er sich über die Jahre aufgebaut hat. Auch im Quartier ist in den letzten Jahren vieles anders geworden und es wird immernoch viel gebaut rundherum.

Um zu wissen, was mit der Umgebung seines Gartens passiert, und allenfalls um seinem Bedürfnis nach Ruhe und einer ganzheitlichen Entwicklung Gehör zu verschaffen, macht er bei der Mitwirkung mit, nachdem er an der Infoveranstaltung im November 2022 davon gehört hat.

René und Sybilla - 2026

2024 zogen René und Sybilla in eine neue Wohnung in Schwamendingen. Die beiden kommen ursprünglich aus dem Bündnerland. Ihre Kinder leben alle im Raum Zürich – ein guter Grund, die eigenen Zelte in dieser Gegend aufzuschlagen. So sehen sie diese regelmässiger und können sie in der Kinderbetreuung unterstützen. Das Ehepaar ist wenig verwurzelt in Schwamendingen und kennt die Probstei bislang nur vom Spazieren. Es scheint, als würde hier einiges passieren: den Naschgarten und die neu eröffnete Kiesgrube finden die beiden gelungen. Zumindest treffen sie hier immer wieder Leute an, junge Familien, Teenies, Hundehalterinnen...

Kürzlich sah René ein Plakat von Events im Probsteiatelier. Er machte sich kurz schlau auf dem Netz, meldete sich für den Newsletter der Gemeinschaft und kurzum für einen Werkkurs an. Der pensionierte Zimmermann möchte sich engagieren. Sein handwerkliches Geschick und seine Erfahrung will der Verein bei den Gestaltungs-Workshops unbedingt nutzen. Sybilla lernte just vor ein paar Wochen eine Nachbarin kennen, die beim Gemeinschaftsacker Hand anlegt. Vielleicht ist das ja auch etwas für sie?



GENUSS

von Erschaffen und Gestalten

KiTa ‚Zauneidechsli‘ - 2028

Es kräht und macht und tut – nicht nur in der Natur bei den Vogelfamilien, nein, auch in der KiTa ‚Zauneidechsli‘. Die Gruppe betreut aktuell neun Kinder im Alter von eineinhalb bis vier Jahren. Es sind die sonnigen und die regnerischen Tage, die den KiTa-Leiterinnen und den Kleinkindern besonders viel Freude bereiten. Denn die Probstei ist ein wahres Paradies, und dies zu jedem Tages- und Jahreszeitpunkt!

Wenn es regnet, gehen die Entdeckungsfreudigen in Gummistiefeln und Regenanzügen gemeinsam auf die Suche nach Regenwürmern und Schnecken. Pflützen sind das Coolste, um alles scheinbar Trockene nass zu machen.

*An sonnigen Tagen verbringt die Zauneidechsen-Gruppe viel Zeit in der Kiesgrube zum Spielen und beim Kleintiergarten, wo es wunderschöne Papageien zum Bestaunen und Anquatschen gibt. Besonders ist immer, wenn sie eine echte Zauneidechse sehen: dann gibt es für jede*n ein Smarties!*

Jetmir und Miriam - 2032

Jetmir ging im Sekundarschulhaus Stettbach zur Schule und hat sich früher wenig für die Probstei interessiert. Manchmal verbrachte er, wenn das Wetter schön war, Zeit mit seinen Freunden im Naschgarten. Das Obsternten beim Bauern mit der Klasse gehörte nie zu seinen Lieblingsaktivitäten. Der Most aber hat ihm gut geschmeckt und bleibt ihm in bester Erinnerung.

Vor drei Jahren wurde er das erste Mal Vater. Seine Partnerin kam arbeitshalber vor sieben Jahren nach Zürich und lebt nun mit ihm in Schwamendingen. Den beiden gefällt, dass ihre Tochter Miriam mal in der Probstei in die Schule gehen wird und im landschaftlichen Park spielen und Dinge entdecken kann. Früher wünschte sich Jetmir immer ein Outdoor Klassenzimmer, da er ein Bewegungsmensch ist. Die Kleinfamilie geht oft am Probstei-Hügel spazieren, weil es ruhig ist, keinen Verkehr hat und Miriam frei herumrennen kann. Im Naschgarten machen sie manchmal Picknick – Jetmir freut sich, dass Miriam all die Beeren und Früchte in der Natur kennenlernen kann und nicht nur im Laden.

Miriam - 2048

Wie sagt man so schön? Die einzige Konstante im Leben ist die Veränderung.

Der Wandel, den der Probstei-Hügel durchlebte und von ihrem Vater Jetmir mitgeprägt wurde, ist für die 19-jährige Miriam Realität. Als sie geboren wurde, meldeten sie ihre Eltern in der Gemeinschaft als Mitglied an. An etliche Geschichten rund um dieses schöne Flecklein Erde kann sich Miriam gut erinnern. Als Kind war sie oft mit den Eltern bei Gemeinschaftssessen im Atelier oder bei Sonnenuntergangskonzerten in der Kiesgrube dabei.

Miriam ist gerade ausgezogen – sie lebt mit fünf Freunden in einer grossen Stadtwohnung in Schwamendingen. Viel Freude bereitet der WG-Hund Soalheiro, den sie gemeinsam aus dem Tierheim adoptiert haben. Mit ihm gehen die WG-Gspänlis oft in der Probstei spazieren, dort, wo sie auch mit Soalheiro Kommandos geübt haben, als er ganz neu und unerzogen bei ihnen einzog.

Miriam liebt das Ernten auf dem Gemeinschafts-acker und die Arbeit mit ihren Händen. Wühlen in Erde gibt ihr eine Zufriedenheit, die sich nicht in Worte fassen lässt!

Und mit ihren Eltern kommt sie immer noch gerne gemeinsam her zu Events oder Spaziergängen - man trifft immer alte gemeinsame Bekannte.

Transformation

*Direkt im Anschluss an die Jurierung des Studienauftrages findet eine öffentliche Ausstellung statt. Jede*r Interessierte kann sich ein Bild davon machen, was für Ideen die Planenden vorschlagen.*

Grün Stadt Zürich informiert an der Ausstellung darüber, dass die Mitwirkung im weiteren Prozess eine wichtige Rolle spielen wird. Man kann sich direkt in Info-Listen eintragen, damit man den Start des Dialogprozesses nicht verpasst.

*Nach der Beauftragung der Planer*innen findet rasch eine erste Dialogveranstaltung statt. Zu*



GENUSS

von Aussicht und Übersicht

Beginn geht es erstmal ums Kennenlernen. Grün Stadt Zürich begrüsst alle interessierten Köpfe im Probstei-Atelier. Die Anwesenden – klein und gross – fühlen sich nach der ersten Runde Ideen-Speed-Dating wohl in der zusammengewürfelten Runde. Sie lernen Konzepte in Form von Geschichten und Bildwelten kennen, die ihnen mit dem heutigen Charakter des Probstei-Hügels vertraut scheinen. Ganz nach dem Motto «Reden ist der Schlüssel» informiert Grün Stadt Zürich gemeinsam mit den Landschaftsarchitektinnen darüber, was im Studienauftrag und seither passiert ist. So, nun sind alle Anwesenden auf dem gleichen Stand. Jetzt geben alle ihre Voten ab, welche Priorität sie den präsentierten Erstmassnahmen zuschreiben. Die höchst bewertete Option hält offene Punkte bereit, die im Verlaufe der Veranstaltung geschärft werden. Mit vorgegebenen Fragen nähern sich die Beteiligten allmählich dem Ergebnis des Abends an: dem Klären der ersten Transformations-schritte.

Vertreter*innen von Grün Stadt Zürich erzählen, wie es weitergeht. Die nächsten Planungsschritte können nämlich mehr oder weniger partizipativ gestaltet werden, mit mehr oder weniger Mitsprache, Mitgestaltung und Mitverantwortung. Das kommt ganz auf das Interesse der Bewohner*innen an. Die heute Abend Anwesenden können sich in der Liste eintragen, um informiert zu bleiben oder eine aktive Rolle im Prozess einzunehmen. Ebenfalls gibt es eine Online-Liste – für die digital Affinen, diejenigen, die hätten kommen wollen, aber nicht konnten und die Unentschlossenen. Das lokal vorhandene Interesse und bestehende Netzwerke sollen unbedingt einfließen – im Idealfall wird es eine Gemeinschaft geben, die sich in der Prozessleitung aus zivilen Akteuren zusammensetzt. Mit der ersten Dialogveranstaltung klärt Grün Stadt Zürich die vorhandenen Ansprüche an die aktive Mitwirkung vor Ort. Daraufhin stellt sie die nötigen Ressourcen für den Prozess zusammen – und startet einen Newsletter. Informiert zu bleiben betrachtet Grün Stadt Zürich nämlich als Grundrecht der Schwamendinger*innen. Deswegen gibt es für die Neugierigen zwei bis dreimal pro Jahr ein digitales Update in Form eines Newsletters.

Grundsätzlich gilt: Wer nicht nur mitwirken, sondern auch mitentscheiden will, der oder die trägt eine Mitverantwortung am Prozess und schliesslich auch am Resultat der Transformation auf dem Probstei-Hügel.

Etappierung

Der erste Schritt ist klar: Das Probstei-Atelier in der Scheune wird mit minimalen Eingriffen nutzbar gemacht. In dem Atelier gibt es Platz zum Diskutieren und Arbeiten. Das Planungsteam freut sich, ihren Auftrag zeitweise vor Ort auszuarbeiten. Zwischenstände der Arbeiten können im Schaufenster ausgestellt werden.

Die fixen Massnahmen werden in drei Etappen zeitlich gestaffelt entwickelt:

Als Erstes wird die Weiterentwicklung der Gärten in Angriff genommen: der Gemeinschaftsacker wird vorbereitet und der Naschgarten entwickelt. Es finden Workshops zur Gestaltung des Naschgartens und des Gemeinschaftsackers statt. Alle aktiv beteiligten und betroffenen Akteure haben die Möglichkeit, bei der Bearbeitung konkreter Fragestellungen mitzuwirken. Die Workshops helfen allen Beteiligten, das eigene Interesse an der Mitwirkung zu reflektieren und die baulichen Massnahmen passend zu priorisieren. Die Gemeinschaft Probstei-Hügel formiert sich allmählich, bis schliesslich deren offizielle Gründung ansteht.

Innerhalb der bestehenden Gartenareale wird ein Leitbild zu den Kleingärten formuliert (siehe Thema ‚Kleingärten‘) und im Laufe der nächsten Jahre umgesetzt: werden Gartenparzellen frei, wird gemeinsam eruiert, was diese Fläche künftig leisten soll und wer das bewerkstelligt.

Als Zweites wird, während die Planung der ersten Etappe fortschreitet, die Transformation der Kiesgrube in einen Naturerlebnisraum gestartet. Auch dazu finden, im nun bereits erprobten Rahmen, Workshops zur Gestaltung und Nutzung statt.

Als Drittes und Letztes wird das Probsteiatelier weiterentwickelt. Die rasche Eröffnung der Scheune als Dialogort war der erste Schritt einer Umgestaltung, die im Laufe der Zeit und je nach Bedarf weiterentwickelt wird. Es soll ein Genuss für alle sein, die Veränderung dieses Gebäudes mit sorgfältigen Massnahmen der Gestaltung und Instandhaltung mitzubestimmen.



GENUSS

von Bewegung und Anstrengung

Mit der Weiterentwicklung wird abgewartet, bis die Entwicklungsdialoge der ersten beiden Etappen soweit fortgeschritten sind, dass das Atelier nicht mehr akut als Treffpunkt benötigt wird. Dann wird in Workshops reflektiert, was das Probsteiatelier in Zukunft können soll.

Ein zentraler – von der Planung unabhängiger – Schritt des Wandels ist die Umstellung der Familie Klöti auf eine biologische Bewirtschaftung ihres Probsteihofes. Im Entwicklungsprojekt vorgeschlagene zusätzliche Massnahmen auf Landwirtschaftsflächen werden in Abstimmung damit laufend umgesetzt.

Wildes Leben - ökologische Aspekte

Gezielt bestimmte Arten zu fördern, ist im Rahmen des Projektes Probstei-Hügel schwierig, da das Projektgebiet sehr klein ist und zusätzlich auf unterschiedlichste Arten genutzt wird. Von einigen Tierarten sind Vorkommen am Ort bekannt, zu vielen anderen förderungswürdigen Arten fehlen hingegen aktuelle Angaben. Zwei am Ort mit Sicherheit vorhandene Arten dienen uns als tierische Botschafter für die ökologischen Aufwertungsinterventionen: der Grünspecht und das Braune Langohr (Fledermaus).

Braunes Langohr - *Plecotus auritus*

Das Braune Langohr ist eine Fledermaus, deren Schutz von sehr hoher nationaler Priorität ist. Ihr Vorkommen ist stark von der Vernetzung von Wald und strukturreicher Kulturlandschaft abhängig. Als Sommerquartier nutzt sie gerne Dachstöcke und Fledermauskästen, im Winter zieht sie sich in Höhlen und Stollen zurück.

Zum Jagen fliegt sie entlang von Hecken und Waldrändern und ist dabei auf Dunkelkorridore angewiesen. Sie ernähren sich von Insekten, insbesondere von Nachtfaltern, Käfern und Schnaken. Sie profitiert entsprechend stark von der Reduktion der Lichtquellen, von Hochstammobstgärten, grossen und alten Bäumen, Heckenstrukturen und der Reduktion von Pestiziden in der Landwirtschaft.

Grünspecht - *Picus viridis*

Der Grünspecht lässt sich in den Obstgärten am Schwamendinger Siedlungsrand schön beobachten. Oft sind er im Frühling paarweise zu sehen und zu hören.

Der Grünspecht braucht alte Laubbäume als Standort für das Nest, die das Paar in Faulstellen zimmert. Oft fertigen sie mehr als eine Höhle, wovon andere höhlenbewohnende Tiere profitieren. Paarweise ziehen sie auch die Jungen auf. Sie ernähren sich hauptsächlich von Ameisen, die sie am Boden in Wiesen und Weiden suchen. Sie sind zwischen Morgengrauen und Abenddämmerung aktiv und bleibt ihrem Revier treu.

Grünspechte profitieren stark von alten Baumbeständen, strukturreichen Obstgärten ohne Pestizide, Wildblumenwiesen und Ackersäumen.

Mit der Schaffung von vielfältigen Strukturen und Blühangeboten wird ganz allgemein die Biodiversität gefördert und Verbesserungen für vielen Arten erzielt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den Ansprüchen von Insekten, unter anderem Wildbienen. Geht es ihnen gut, profitieren zahlreiche andere Arten innerhalb des Ökosystemes. Sie sind Nahrung für andere Tiere und bauen totes Material ab, sie lüften und lockern den Boden, bestäuben Pflanzen - auch Obst - und halten Schädlinge im Zaum. Sie sind attraktiv für das Erleben der Natur: ihr Schwärmen, Summen und Zirpen macht einen wesentlichen Teil des idyllischen Landschaftsbildes aus. Sowohl Grünspecht als auch Braunes Langohr ernähren sich von Insekten und profitieren von ihrer Förderung.

Zusätzliche Extensivierung und die Verminderung von Nährstoff- und Pestizideinträgen im Gebiet ist ebenfalls der Biodiversitätsförderung dienlich, desgleichen die Schaffung von Hochstamm-Gebieten und extensiven Weiden. Zielkonflikte von Ökologie und Landwirtschaft werden möglichst gering

gehalten, indem bei der Anlage der Ökostrukturen die Interessen der Landwirt*innen berücksichtigt werden - zum Beispiel, indem die ökologischen Strukturen für Biodiversitätsbeiträge angemeldet werden können.

Attraktive Lebensräume brauchen eine funktionierende Vernetzung mit umliegenden Strukturen, damit sich stabile Populationen von Wildtieren etablieren können. Die Vernetzung quer über den Hügel und über das offene Landwirtschaftsland zur Hecke an der Probsteistrasse und weiter zum Waldrand wird mit Hecken- und Wiesen-/Saumstreifen verbessert. Die Distanz, die über das offene Ackerland zurückgelegt werden muss, wird stark reduziert. Alle inventarisierten Naturschutzobjekte werden in die Vernetzungsstruktur eingebunden.

Wildhecke mit Krautsaum

Pflanzungen aus einheimischen Straucharten mit hohem Anteil an Dornensträuchern bieten Schutz und Überwinterungsorte für viele Tiere. Sie dienen als Brutplatz und bieten Vögeln, Insekten und Kleinsäugetieren (und Menschen) Nahrung durch Beeren und Blüten. Sie verbinden als lineare Struktur Lebensräume miteinander.

Es profitieren unter anderem Neuntöter (*Lanius collurio*), Faulbaum-Bläuling (*Celastrina argiolus*), Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Mauswiesel (*Mustela nivalis*).

Ruderalflur

Spontan aufwachsende, rasch veränderliche Vegetation aus Stauden und Gräsern sowie Gehölzen. Der Standort ist sehr mager und/oder dauerhaft gestört, sodass die natürliche Sukzession immer wieder zurückgeworfen wird. Offene Bodenstellen und wechselfeuchte Bereiche ergänzen ein reiches Lebensraum-Mosaik mit unterschiedlichen Bedingungen.

Es profitieren unter anderem verschiedene Wildbienen und der Grünspecht (*Picus viridis*).

Extensive Wiese und Saumstreifen

Ungedüngte und wenig gemähte Wiesen- und Ackersaumflächen. Hoher Artenreichtum an Pflanzen, darunter potentiell auch seltene und besonders wertvolle Arten. Dient als Habitat und Nahrungsquelle sowie als wichtige flächige und lineare Vernetzungsstruktur zu anderen Lebensräumen. Es profitieren unter anderem die Rote Keulenschrecke (*Gomphocerippus rufus*) und die Schmetterlinge Brauner Waldvogel (*Aphantopus hyperantus*) und Kleines Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*).

Obsthain

Pflanzung von Hochstamm-Feldobstbäumen in die Weidefläche. Das Nebeneinander unterschiedlicher Strukturen schafft einen besonders wertvollen und ästhetisch attraktiven Lebensraum. Die Bäume sind Lebensraum für alle Arten von Lebewesen, von Flechten, Moosen und Pilze über Insekten zu Vögeln und Kleinsäugetieren. Rinde und Krone bieten Schutz und Nistplatz, Blüten und Früchte sowie ihre zahlreichen Bewohner dienen als Nahrung.

Es profitieren unter anderem viele Kleinsäuger und Vögel, darunter der Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*) und der Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*).

Grossbäume

Einzelne stehende Baumsolitäre mit hohem Stamm und ausladender Krone. Bietet je nach Art Hunderten von Lebewesen Nahrung und Raum: Sitzwarte für Raubvögel, Nektar- und Futterpflanze, Brut- und Schlafplatz für Vögel, Unterschlupf für Insekten und Boden für Moose und Flechten. Es profitieren unter anderem viele Käferarten wie der Große Puppenräuber (*Calosoma sycophanta*), Vögel und Kleinsäuger wie der Baummarder (*Martes martes*) sowie das Braune Langohr (*Plecotus auritus*).

Kleinstrukturen

Haufen aus Ästen und Zweigen, Steinhaufen mit unterschiedlich grossen Höhlen und Nischen, Nistkästen und natürliche Baumhöhlen, Sandlinsen, Kieshaufen, Holzbeigen.

Viele Arten benötigen in ihrem Lebenszyklus Kleinstrukturen zum Überwintern, als Nistplatz oder zum Schutz vor Fressfeinden. Sie werden punktuell im ganzen Perimeter errichtet. Manche sind temporär, andere dauerhaft.

*Es profitieren unter anderem Zauneidechse (*Lacerta agilis*), Mauswiesel (*Mustela nivalis*) und Wildbienen.*

Vier Genussorte

1 Probsteiatelier

Das alte Gehöft am Zugang zum Probstei-Hügel ist heute zweigeteilt: das Ortsmuseum steht im Umfeld der Probsteischule, die Scheune auf der anderen Strassenseite in der Wiese des Probstei-Hügels. Sie haben nichts miteinander zu tun.

Als erste Intervention wird die Scheune der sichtbare Ort der Transformation: Scheunen- und Stallraum werden freigemacht und zum Probsteiatelier umgenutzt. Diese Umnutzung findet mit den einfachst möglichen Mitteln statt, sodass die Räume rasch genutzt werden können. Darin finden alle weiteren Veranstaltungen zur Gebietsentwicklung statt: Infoabende, Workshops, Arbeitstreffs etc.

Wenn die Transformation des Gebietes weit fortgeschritten ist, wird das Gehöft zum zentralen Ensemble umgestaltet. Wohnhaus und Scheune werden mittels Platz zusammengeführt, die Fahrbahn der Strasse rückgebaut. Die alte Linde wird respektvoll in den neuen Platz eingebettet.

Das Ortsmuseum erhält einen einladenden gekiesten Vorplatz mit Baum.

Scheune und Stall werden im Inneren als Werk- und Veranstaltungsraum ausgebaut: eine grosse Verarbeitungsküche, Trocknungseinrichtungen für Obst und Kräuter, Werkische und schöne Stühle laden zum gemeinsamen Verarbeiten der Ernte, zu Gartenessen und zu Kursen ein. Die genaue Ausgestaltung wird in einem partizipativen Verfahren erarbeitet.

*Das Probsteiatelier steht allen Schwamendinger*innen und den Schule offen. Die Vereine nutzen es als zentralen Treffpunkt und können Lagerraum für ihre Materialien nutzen. Die Gemeinschaft Probsteihügel koordiniert die Nutzung des Ateliers und stellt ein laufendes Programm an Aktivitäten zusammen.*

Leben am Probsteiatelier

*Am Tor hängt das Plakat des Halbjahresprogrammes, das für den heutigen Abend den zweiten Teil des Wildobstkochkurses ankündigt. Doch erstmal liegt das Atelier am Morgen still da. Um neun Uhr findet sich eine kleine Gruppe Gärtner*innen ein zum gemeinsamen Kaffeetrinken. Sie öffnen die Tore und stellen ein Tischchen nach draussen zur Hofbank. Als Gerry von Grün Stadt Zürich nach den Pflegearbeiten im Naschgarten vorbeifährt, lädt Martha ihn zum Kaffee ein. Man tauscht sich darüber aus, wie alles gedeiht.*

*Als Herbert und René eintreffen, um den Generationen-Mittagstisch vorzubereiten, gehen die Gärtner*innen wieder zurück an ihre Arbeit. Zum Zmittag füllt sich das Atelier mit Essensgästen: jeder ist willkommen für einen kleinen kostendeckenden Beitrag. Am späteren Nachmittag wird hinter der Scheune unter Anleitung von Attila geheuet - das trockene Wetter muss genutzt werden. Abends kommen die Kursteilnehmer*innen zum Wildobstkochkurs. Man kennt sich schon von letzter Woche und startet nach einer Einführung rasch mit den Arbeiten.*

2 Naschgarten

Auf einer aktuell freien Gartenparzelle wird ein öffentlich zugänglicher Obstgarten geschaffen. Die Grundstruktur des Gartens bleibt bestehen: Zäune und Tor, vielfältige Obstbäume und Beerensträucher. Der Unterwuchs wird reduziert und eine artenreiche Blumenwiese angelegt. Der Garten ist dadurch reich strukturiert, aber auch übersichtlich und einladend. Wo Platz ist, werden zusätzliche Sträucher und Hochstammbäume gepflanzt, die Kultur- und Wildobst tragen. Ein gekiester Sitzplatz mit einem kleinen Materialschuppen bildet im oberen Gartenteil ein Zentrum. Ansonsten führen nur einfache Schrittplattenwege durch die Wiese unter den Bäumen und zwischen den Sträuchern hindurch. Zu den Nachbargärten links und rechts wird eine Wildobsthecke angelegt als Puffer und als ökologisches Vernetzungs- und Rückzugselement. Ein Schild lädt Passanten zum Eintreten und Geniessen ein. Die wenigen Regeln werden erklärt:

- Zutritt und Ernte für Alle
- Öffnungszeiten von morgens bis abends, in der Nacht abgeschlossen
- Liegestühle und Klapptische sowie Leiter und Eimer stehen im offenen Schuppen zum Ausleihen bereit
- Der Genuss von Gartenleben, frischem Obst, Ruhe und Geselligkeit steht im Zentrum
- Jeder sorgt für Ordnung

Grün Stadt Zürich kümmert sich um Betrieb und Unterhalt: Wiese mähen, Obstbäume schneiden, Müll entsorgen, Reparaturen und so weiter.

Ein lokaler Schlüsselwart kümmert sich täglich ums Auf- und Zuschliessen.

Leben im Naschgarten

Der Morgen wird von zahlreichen Vogelstimmen begrüsst. Karl ist früh vor Ort, um festzustellen, ob sich seit letztem Jahr eine Veränderung der Vogelarten ergeben hat. Um kurz vor sieben Uhr schliesst Martha das Tor des Naschgartens auf. Die Stille im Garten wird unterbrochen von Gerry, der als Gärtner bei Grün Stadt Zürich den Unterhalt des Naschgartens macht. Als Erstes liest er - wie oft - etwas Abfall zusammen. Während er eine Runde geht, um Zweige aufzubinden, treffen Ana Maria und ihre Sportgruppe ein. Immer dienstags bei gutem Wetter findet ihr Trainings-Kurs draussen statt.

Die Schulglocke klingelt zur Mittagspause. Marlene und Hilal machen auf dem Heimweg einen Schwenk und essen von den reifen blauen Trauben am Zaun.

Gegen Abend kommt Jetmir mit der schlafenden Hannah im Kinderwagen vorbei. Er nutzt die Gelegenheit, im Liegestuhl etwas die Ruhe und Sonne zu geniessen. Ab und zu guckt eine Spaziergängerin über den Zaun.

Wieder ist der Garten still. Martha trifft, als sie zum Zuschliessen kommt, auf einen leeren und sauberen Garten.

In der Dämmerung jagen Fledermäuse zwischen den Baumkronen dahin. Ein Rascheln in der Wildhecke verrät ein aktives Tier: das Fallobst in der Wiese ist ein gedeckter Tisch.

3 Gemeinschaftsacker

*Die flach geneigte Wiese östlich der Gärten wird zur Erweiterung der Gartenfläche genutzt. Sie bleibt als Gemeinschaftsacker zusammenhängend und zugänglich. Die Sicht in die Weite und die Grosszügigkeit der Hügelkuppe wird gestärkt. Die Fläche bleibt Gemeingut, indem die Nutzer*innen ihren Streifen immer nur für eine Saison zur Pacht erhalten. Feste Infrastrukturen werden geteilt: Materialschuppen und Kiesplatz für Zusammenkünfte und Feldessen.*

*Der Acker wird im Frühling vom Landwirt des Probsteihofes für die Nutzung vorbereitet. Er legt längs verlaufende Pflanzbeete an. Die Ansaat und Pflanzung von Setzlingen wird vom Landwirt organisiert, bei Bedarf unter Mithilfe der Pächter*innen. Mitte Mai werden quer zu den Pflanzbeeten die Pachtstreifen eingemessen und an die Pächter*innen übergeben. Das weitere Pflegen und*

*Ernten übernehmen die Pächter*innen selbständig.*

*Die Pachtstreifen sind alle gleich gross und 1 bis maximal 1.5 Meter breit, sodass pro Pächter*in eine Fläche von 20 bis 30m² bewirtschaftet wird. Im Herbst endet das Pachtverhältnis und die Streifen werden für das nächste Jahr neu ausgeschrieben.*

*Jede*r kann sich um einen Streifen bewerben. Von dem Pachtzins der Nutzer*innen werden die Arbeit des Landwirtes und die gemeinsame Infrastruktur bezahlt. Die neuen Pächter*innen legen im Januar/Februar gemeinsam mit dem Landwirt – und aufbauend auf den Erfahrungen des letzten Jahres – den Ansaat- und Pflanzplan fest.*

*Im Gemeinschaftsacker kann jede*r das Gartenleben testen, ohne dass grosse Investitionen oder langfristige Verpflichtungen nötig sind. Bei gutem Gelingen und Freude kann ein zweiter Streifen gemietet werden. Damit wird das Mitmachen am Probstei-Hügel für Menschen möglich, für die eine Einzelparzelle aus Geld-, Zeit- oder Verfügbarkeitsgründen nicht in Frage kommt. Das Kennenlernen anderer Menschen und der Austausch ist niederschwellig möglich – man begegnet sich automatisch und etwas zu reden gibt der Garten immer, aber man kann auch einfach für sich im Streifen arbeiten, wenn man Ruhe sucht statt Gespräch.*

Leben am Gemeinschaftsacker

*Die Vögel pfeifen – Sunita dreht mit ihrem Hund eine erste Runde und geniesst die Weitsicht. Beim Rückweg kommt ihr Carlos mit dem Fahrrad entgegen. Er geht gerne vor der Arbeit in seinen Ackerstreifen – und heute ist für den Abend Regen angesagt. Im Laufe des Morgens schauen weitere Pächter*innen vorbei – manche nur für eine rasche Ernte der ersten Radieschen, manche arbeiten längere Zeit in ihrem Streifen.*

*Am Nachmittag werden die Besucher*innen weniger – Regentropfen fallen. Kurz vor dem Abendessen macht der Landwirt einen Abstecher und prüft, wie sich die Setzlinge entwickeln. Nicht alles ist gut gediehen – er nimmt sich vor, mit der Pächter-Gemeinschaft über Nachpflanzungen zu sprechen. Kurz vor dem Eindunkeln spaziert Sunita mit Hund und Nachbarin ein zweites Mal vorbei. Heute lassen sie die Pause auf der Bank unter der Linde ausfallen – alles ist nass. Aber die Aussicht ist weit und schön wie immer.*

4 Kiesgrube

In der Kiesgrube wird wieder erkennbar, was sie war: ein Loch im Boden, ein Fenster in den Untergrund des Probstei-Hügels. Die Gärten werden entfernt und der kiesige Rohboden erschlossen. Die markante Topografie bleibt erhalten. Die baulichen Interventionen werden als Objekte in die rohe Grube gelegt: skulpturale Treppen aus Ortbeton durch die Böschungen, leicht gewölbte Betonlinsen als wechselfeuchte Regenwasserbehälter und - nach oben gewölbt - als künstlicher Felsrücken. Der rohe Boden der Grube wird mit einer Ruderalsaat angesät und an den Grubenrändern mit Forstware initial bepflanzt.

*Die weitere Ausgestaltung wird offen gelassen: in partizipativen Veranstaltungen wird gemeinsam mit den Schwamendinger*innen entwickelt, was die Kiesgrube können soll. Die Atmosphäre als Naturerlebnisraum ist dabei bestimmend: die weitere Ausgestaltung orientiert sich daran. Grill- und Eventeinrichtungen sind nicht erwünscht, genausowenig wie Elektroanschlüsse. Ein Bühnenpodest, Sitz- und Kletterelemente, Bereiche mit Bauspieleinrichtungen, Naturlehrelemente und vieles weiteres könnten hinzugefügt werden.*

Die Sukzession der Vegetation wird durch die Pflege immer wieder abschnittsweise umgekehrt: partielle Rodungen und das Umgraben von Bodenstellen schafft Pionierpflanzen Raum zum Gedeihen. Der Boden soll dauerhaft lückig bewachsen und besonnt bleiben, ergänzt mit dichteren Strauch- und Krautbereichen in den Böschungen. Wenn Spielgruppen die Grube zusätzlich intensiv bespielen, in den Böschungen rutschen und rennen, wird ein reiches Mosaik an unterschiedlichen Strukturen geschaffen.

Leben in der Kiesgrube

Karl ist heute früh zusammen mit Steve in der Kiesgrube und lauscht den Vögeln - ob eine neue Art

dabei ist? Oben an der Böschung tragt Pepe entlang und hält an der Treppe, um Kraftübungen zu machen. Mit der steigenden Sonne werden auch die wärmeliebenden Tiere aktiv. Es zirpt und raschelt. Gerry kommt mit seinem Unterhaltsfahrzeug zu fahren. Er kontrolliert, ob Abfall herumliegt und macht Ordnung. Einen wild aufwachsenden Sommerflieder gräbt er mit dem Pickel gleich aus, bevor er sich versamt. Der Landwirt kommt mit dem Traktor vorbei - man grüsst sich. Die KiTa-Gruppe steht auf dem Probsteiweg zur Seite, um den Traktor durchzulassen. Sie kommen zum wöchentlichen Kiesgruben-Nachmittag und bringen heute Schaufeln mit. Gerry hat ihnen erzählt, dass offene Bodenstellen ökologisch wertvoll sind, und nun wollen die Kinder Löcher graben und Hügel bauen.

Gegen Abend werden die Spaziergänger zahlreicher. Zwei Hunde tollen zusammen herum, bis ihre Besitzer weiter wollen. Es dunkelt - Fledermäuse ziehen lautlos über die Grube hinweg und jagen Insekten zwischen den Sträuchern und über den Wasserlinsen.

Kleingärten

Die privat zu pachtenden Gartenparzellen sind begehrt und von den Pächter*innen als „eigene kleine Welt“ geliebt. Sie haben einen grossen Wert für die Erholung und hohes ökologisches Potential als stiller geschützter Lebensraum. Ästhetisch bieten sie ein reiches Bild durch ihre kleinteilige Struktur mit einer hohen Vielfalt an Kultur- und Wildpflanzen.

Das Vielfältige ist ihre Qualität - und ihr grösstes nicht ausgeschöpftes Potential.

Die verpachteten Parzellen werden weiter genutzt wie bisher. Bei jeder Auflösung eines Pachtverhältnisses wird geprüft, wie mit der freien Parzelle weiter umgegangen werden soll.

Es gibt drei mögliche Strategien für jede Parzelle:

1

Verpachten an eine organisierte Gemeinschaft.

Für geeignete grosse Parzellen werden Gruppen zur Pacht bevorzugt. Gartenprojekte wie „HEKS Neue Gärten“, „Bioterra Gartenkind“ und „Gesellschaft für Schülergärten“ werden aktiv eingeladen, die Parzelle für ihr Projekt zu übernehmen. In offenen Ausschreibungen können sich auch neue lokale Gruppen um die Pacht bewerben. Sie legen dazu ein Konzept vor, wie sie sich organisieren und den Garten bewirtschaften wollen. Es haben Gruppen Vorrang, die in ähnlicher Art noch nicht vorhanden sind am Probstei-Hügel und bei denen möglichst viele Menschen mitmachen können.

Damit können Menschen am Garten teilnehmen, für die ein klassischer Einzelgarten nicht in Frage kommt und es können zahlenmässig mehr Schwamendinger*innen teilhaben am Gartenland als bei der Einzelpacht.

Der Betrieb ist durch den Einbezug bestehender Organisationen gewährleistet, ohne dass die vorhandenen Akteure am Probstei-Hügel (Familiengartenverein, Ornithologischer Verein) selber den Betrieb organisieren müssen.

2

Aufteilen in mehrere kleinere Parzellen und verpachten an Einzelpersonen.

Grosse Parzellen, für die eine Gruppennutzung nicht in Frage kommt, werden in deutlich kleinere Einzelgärten aufgeteilt.

Die kleinen Parzellen haben zwischen 50 bis maximal 100m² Fläche, sodass Menschen sie nutzen können, die weniger Zeit zur Verfügung haben oder keine Gartenerfahrung haben. Die Bewirtschaftung ist damit weniger überfordernd und es können mehr Menschen von der Gartenfläche profitieren.

In den Kleinparzellen sind nur kleine Bauten wie Gerätekisten und kleine Sitzplätze erlaubt, sodass die Parzellenfläche weiterhin primär gärtnerisch genutzt wird.

3

Verpachten an Einzelperson wie bisher.

Flächen, die für die beiden oberen Nutzungen ungeeignet sind, werden wie bisher weiterverpachtet.

Dasselbe gilt, wenn keine Nachfrage besteht nach andersartigen Gartenformen.

Eine aktive Pflege als Nutzgarten oder Kleintiergarten ist Voraussetzung. Reine Hobbygärten zum Sünnele und Grillieren sind nicht erwünscht – es sollen Menschen mit dem Wunsch nach aktiver Gartentätigkeit den freien Raum erhalten.

Eine vierköpfige Delegation entscheidet einmal jährlich über den Umgang mit den freiverdenden Parzellen. Sie setzt sich zusammen aus je einem Mitglied des Familiengartenvereines, des Ornithologischen Vereines, der Gemeinschaft Probsteihügel und von Grün Stadt Zürich.

Der Entscheid über das Vorgehen wird anhand eines gemeinsam formulierten Leitbildes zu den Gärten getroffen.

Entwurf zum

Garten-Leitbild

Die Kleingärten Probsteihügel sind bunt, still, lebendig und vielfältig. Gartennutzung, Tierzucht, wildes Leben und Erholung finden miteinander und überlappend statt.

*Mit der Nachbarschaft aus Anwohnenden, Besucher*innen, Schulkindern und Landwirt*innen wird ein friedvoller Austausch aktiv gepflegt.*

Viele Menschen sollen teilhaben können - über Einsicht in die Gärten und über unterschiedliche Möglichkeiten des Mitmachens. Dazu wird eine Struktur entwickelt, die unterschiedlichen Bedürfnissen entspricht: kleine und grosse Parzellen, einzeln verpachtete und gemeinschaftlich genutzte Gärten. In Schwamendingen wohnende Personen haben Vorrang. Die Schwamendinger Bevölkerung soll gleichmässig vertreten sein im Garten; jung und älter, berufstätig und pensioniert, unterschiedlicher Herkunft, mit wenig und mit mehr Geld.

Ein sorgfältiger Umgang mit Naturwerten ist selbstverständlich: Wildtiere werden geschätzt und gefördert, die Durchlässigkeit der Parzellen verbessert, Habitate und Nahrungsquellen erhalten und verbessert. Die Bodenbearbeitung wird schonend getätigt und die Bodenfruchtbarkeit sorgsam gehegt. Fahrten mit Motorfahrzeugen werden nur in Ausnahmefällen gemacht.

Miteinander und Nebeneinander!

Landwirtschaft

Die landwirtschaftlich genutzten Flächen sind vieles gleichzeitig: Produktionsstätte von Nahrung, Arbeitsplatz und Eigentum von Landwirt*innen, Basis lokaler bäuerlicher Kultur, Lebensraum, Landschaftsbild, Bewegungs- und Erholungsraum, Speicher und Filter für Regenwasser und weiteres. Aus der Überlagerung der Interessen kann besondere Qualität entstehen, wenn die Ansprüche ausgewogen berücksichtigt sind – alle sollen wahrgenommen sein.

Der Bund stärkt die Biodiversität in der Landwirtschaft mit finanziellen Anreizen für Landwirt*innen bei angepasster Nutzung ihrer Flächen. Der Erhalt dieser Förderbeiträge ist an bestimmte Anforderungen gebunden und für Landwirt*innen dann besonders attraktiv, wenn die höchste Stufe – Qualitätsstufe II – erreicht wird.

Die Bewirtschafter*innen des Probsteihofes setzen aktuell auf verschiedene Standbeine: Mutterkuhhaltung für Natura-Beef, intensive Obstbauanlagen, Pensionspferde, etwas Gemüsebau und Eierproduktion. Die Direktvermarktung mit Hofladen funktioniert gut und ist ein attraktives Angebot für die Schwamendinger*innen. Die sichtbaren Tiere sind ein Anziehungspunkt für Jung und Alt. Die anstehende Umstellung auf Bio-Betrieb wird bereits einige Veränderungen auslösen, bevor Erkenntnisse aus dem Studienauftrag einfließen.

In Zusammenarbeit mit den Bewirtschafter*innen des Probsteihofes möchten wir Wegführung, Flächengestaltung und Strukturelemente auf den Landwirtschaftsflächen entwickeln.

Im Studienauftrag zeigen wir eine beispielhafte Gestaltung als Diskussionsgrundlage. Die Struktur der Beitragszahlungen ist ein zentrales Kriterium bei der Auswahl und Gliederung der landschaftlichen Elemente, sodass die Massnahmen für die Bewirtschaftenden wirtschaftlich interessant sind, aber auch ästhetisch und ökologisch überzeugen. Bestehende Anlagen (z.B. Intensivobstanlagen) werden bis auf Weiteres belassen – ausgenommen eine kleine Teilfläche neben dem Wohnhaus.

Es werden die minimal nötigen Wege angelegt, um die Verbindung zwischen Probstei-Hügel, Probsteihof und Waldrand zu verbessern. Die neuen Wege werden so gelegt, dass sie den bestehenden Flächengrenzen zwischen Ackerland, Weide und Obstanlagen folgen und die Flächennutzung nicht stören.

Folgende beitragsberechtigten Elemente sehen wir vor:

Hochstamm-Feldobstbäume QS II

Die Hochstamm-Feldobstbäume werden in zwei Gruppen auf der Weidefläche gepflanzt. Die Fläche wird weiterhin wie gewohnt beweidet und bleibt zusammenhängend nutzbar.

Die Hochstammbäume sind hoch aufgeastet, um Platz für das Vieh zu lassen und die Bäume zu schützen. Der Abstand der Reihen beträgt 12m, innerhalb der Reihen ist der Abstand artabhängig: Mostobst werden alle 10 Meter gepflanzt, Nuss- und Kastanienbäume halten 15m Abstand.

Im vorgeschlagenen Raster können 68 Bäume gepflanzt werden.

Arten: Vorgeschlagen werden Mostobst (Apfel, Birne), Nussbäume und Edelkastanie. Pro Reihe wird jeweils eine Art mit unterschiedlichen Sorten gepflanzt. Die Edelkastanien werden etwas geschützt innerhalb des Haines und an sonnigeren Lagen platziert.

Ernte/Nutzung: Mostobst lässt sich zur Ernte schütteln, sodass gefährliche Leiterarbeiten unnötig sind. Das Auflesen kann als Event mit Schulen oder Vereinen organisiert werden oder als öffentliches Lesefest. Vermarktung als regionales Produkt im Hofladen, eventuell Zusammenarbeit mit Spezialproduzenten (Cidrerie o.ä.). Bei früher Organisation können die Interessen des Verarbeiters bei der Wahl der Obstsorten berücksichtigt werden.

Nüsse und Kastanien fallen selber herunter und werden aufgelesen – auch hier sind keine Leitern notwendig. Die Arbeiten lassen sich gleich organisieren wie die Obstlese, oder es werden Privatpersonen eingeladen, die einen Teil der Nüsse behalten können. Das Trocknen der Nüsse kann im Probsteiatelier stattfinden oder in einem Gebäude des Landwirtschaftsbetriebes. Allenfalls gibt es Interesse an einer Weiterverarbeitung der Nüsse durch Vereine (gemahlene Nüsse, Vermicelle, Nussöl etc.).

Pflege: Ein fachgerechter Schnitt ist zwingend und kann durch den Landwirt erfolgen, allenfalls unter Mithilfe der Vereine. Schnittgut kann für Kleinstrukturen oder als Brennholz genutzt werden.

Die vorgeschriebene jährliche Reinigung der Nisthöhlen für Vögel oder Fledermäuse könnte durch den OVS erfolgen.

Zurechnungsfläche für Beitragszahlungen: Die Hecken mit QSII an der Nordostgrenze zu den Wohnsiedlungen können angerechnet werden, zusammen mit den extensiven Wiesen- und Saumstreifen auf Ackerland im Übergang zu Kiesgrube/Kleingärten. Mit Strukturelementen wird die noch fehlende Fläche ergänzt: mehr als drei Obstsorten, Steinhaufen, Asthaufen, Nisthilfen für Insekten, Holzbeigen.

Vorteile für Betrieb: Schatten und günstigeres Mikroklima für Weidetiere, Biodiversitätsbeiträge, Direktvertrieb in Hofladen/Besenbeiz.

Vorteile für Ökologie: Vielfältige ökologische Nischen, Trittsteinfunktion zwischen einzelnen Biotopen, Nahrung und Habitat für zahlreiche Lebewesen, geringerer Einsatz von Pflanzenschutzmitteln/Düngern, Förderung alter Obstbaumarten.

Vorteile Erholungsnutzung: Attraktives, strukturiertes Landschaftsbild, Filter am Übergang zwischen Siedlung und offener Kulturlandschaft, schöne Blüte, interessante Produkte im Hofladen, Möglichkeit zum Mitmachen.

Extensiv genutzte Wiese QS II

Der obere Abschnitt der Ackerfläche zwischen Kleingärten und Probsteistrasse hat durch die südexponierte geneigte Lage ein hohes Potential für eine artenreiche Magerwiese. Die im Acker liegende Böschung ist als «KSO-21.12 Magerwiese Mühlacker» im kommunalen Naturschutzinventar kartiert. In der «Landschaftsanalyse KSO-12.00 Ziegelhütte, Schwamendingen» sind Entwicklungsziele formuliert: «Erhaltung der Magerweise. Schutz vor Düngereinschwemmung. Mit den Böschungen der weiter südlich liegenden Grube verbinden.» Die Ziele werden aktuell weit verfehlt: durch die Bewirtschaftung des höher liegenden Ackers werden konstant Nährstoffe eingetragen, die Vernetzung mit der Grube existiert nicht. Der ökologische Wert der Böschung ist aktuell unbekannt. Der obere Ackerabschnitt soll nun mit der Böschung zu einer zusammenhängenden, extensiv genutzten Wiesenfläche zusammengeführt werden. Dazu muss die bisherige Ackerfläche mit einer Heugrassaat angesät und abgemagert werden. Es würde zuvor der IST-Zustand der Böschung erfasst und ein Ziel-Zustand definiert werden (Wiesentyp, Zielarten als Indikatorarten). Danach würde die Fläche als extensiv genutzte Wiese mit dem Ziel der Qualitätsstufe II bewirtschaftet werden. Die Wiese ist über Saum- und Wiesenstreifen mit der Kiesgrube verbunden, sodass ein enges Netzwerk der besonders wertvollen Lebensräume entsteht.

Entlang des neuen Weges zur Hügelkuppe könnte ein Streifen Weideland ostseitig des Weges ebenfalls in extensive Wiese umgewandelt werden. Der Streifen würde die Vernetzung verbessern und könnte am Hochstamm-Feldobsthain als Zurechnungsfläche angerechnet werden.

Allenfalls ist die Umwidmung von Acker-/Weideland zu extensiver Wiese im neuen Pachtvertrag zwischen Betriebsleitung Probsteihof und Grün Stadt Zürich zu berücksichtigen.

Nutzung und Pflege: keine Düngung, erster Schnitt frühestens am 15. Juni. Herbstbeweidung ab 1. September bis spätestens 30. November möglich (Kühe, Pferde, eventuell Schafe des OVS).

Vorteile für Betrieb: Biodiversitätsbeiträge, Förderung von Nützlingen und Bestäubern.

Vorteile für Ökologie: Hohe Pflanzenvielfalt und teilweise seltene Arten dank Verzicht auf Düngung, später Schnitt fördert Heuschrecken und bodenbrütende Vogelarten, Schutz, Nahrung und günstige Bedingungen für die Überwinterung zahlreicher Tierarten.

Vorteile Erholungsnutzung: attraktives, vielfältiges Landschaftsbild, Blüten und Samenstände, erlebbare Biodiversität (sicht- oder hörbare Insekten etc.).

Hecken, Feld- Und Ufergehölz QS II

An Randlagen sollen grosszügige Heckenstrukturen die Durchgängigkeit für Wildtiere durch das offene Ackerland verbessern. Sie sind gemäss Vorschriften zu den Biodiversitätsbeiträgen mindestens 2m breit und haben beidseitig einen Krautsaum von mindestens drei Metern. Eine Ausnahme gilt beim Übergang zu den Kleingärten und zu der Wohnsiedlung im Nordosten: dort schliesst direkt der Pfad bzw. die Grenze an die Hecke an.

Es werden nur einheimische Straucharten verwendet, wobei mindestens fünf verschiedene Arten pro 10 Laufmeter Hecke verwendet werden. Davon sind mindestens 20% Dornensträucher. Auf Weissdorn, Sorbus- und Pyrusarten wird in der Nähe der Obstanlagen verzichtet wegen der Feuerbrandgefahr.

Pflege: Der Krautsaum wird mindestens alle drei Jahre geschnitten, kann auch zur Herbstweide genutzt werden – z.B. für die Schafe des OVS. Die Hecke wird mindestens alle acht Jahre auf Stock gesetzt, maximal auf 1/3 der Fläche gleichzeitig. Das Schnittholz wird für die Erneuerung der Asthaufen verwendet.

Nutzung: Teile der Hecken können zusätzlich als Ertragspflanzungen genutzt werden, zum Beispiel für Haselnüsse oder Holunder. Die Platzierung der Nutzsträucher erfolgt dann so, dass der Unterwuchs im Herbst gemäht werden kann und das Umfeld der Sträucher (teilweise) zugänglich ist. Bei der Ernte können Privatpersonen oder Vereine involviert werden.

Vorteile für Betrieb: Windschutz, Biodiversitätsbeiträge, Wildobst und Nüsse, Förderung von Nützlingen und Bestäubern.

Vorteile für Ökologie: Schutz, Deckung und Überwinterungsort für viele Tiere, Brutplätze für Vögel, Blüten und Beeren für Vögel und Insekten, Verbindungselement zwischen anderen Strukturen.

Vorteile Erholungsnutzung: Strukturiertes Landschaftsbild, Filter am Übergang zwischen Siedlung und Kulturland, schöne Blüte (z.B. Holunder) und Herbstfärbung, erlebbare Biodiversität (Vogelgezwitscher etc.).

Einzelbäume

Einheimische standortgerechte Einzelbäume können ebenfalls für Direktzahlungen angemeldet werden. Es sind auf Pacht- oder Eigentumsland des Probsteihofes vier landschaftliche Einzelbäume vorgesehen: eine Linde (*Tilia platyphyllos*) auf der Hügelkuppe, drei einzelne Stieleichen (*Quercus robur*) an Wegen als Landmarken.

Pflege: Der OVS könnte Nistkästen aufhängen und unterhalten.

Vorteile für Betrieb: Biodiversitätsbeiträge, Förderung von Nützlingen und Bestäubern.

Vorteile für Ökologie: Warte für Raubvögel, Lebensraum für zahlreiche Kleinlebewesen, Nahrungsquellen für Wildtiere (Lindenblüten, Eicheln etc.), Brutplatz für Vögel.

Vorteile Erholungsnutzung: Orientierungspunkte, Schatten und angenehmes Klima an Aufenthaltsorten, Herbstfärbung, erlebbare Biodiversität, Lindenblüten zum Ernten.

Saum auf Ackerfläche

Im Übergang zur Kiesgrube auf bisherigem Ackerland werden entlang des Spazierweges Saumflächen angelegt. Die Ansaat wird mit einer spezifischen Mischung aus einheimischen Wildgräsern und -kräutern gemacht. Die Breite der Streifen misst 10m. Der Saumstreifen vernetzt die Kiesgrube mit den Kleingärten und verringert die Wegstrecke, die Wildtiere ungeschützt über offenes Ackerland zurücklegen müssen, um vom Waldrand zum Probsteihügel zu gelangen.

Pflege: alternierender Schnitt, mindestens einmal jährlich, idealerweise in der zweiten Augushälfte. Schnittgut darf liegenbleiben – ev. können damit Streuhaufen angelegt werden.

Vorteile für Betrieb: Biodiversitätsbeiträge, Zurechnungsfläche zu Hochstamm-Feldobstbäumen, Förderung von Nützlingen und Bestäubern, Puffer zwischen Spazierweg und Acker.

Vorteile für Ökologie: Quervernetzung zwischen Kiesgrube und Kleingärten, Nahrung und Habitat (z.B. Wildbienen), Rückzugsraum bei Bewirtschaftung der intensiven Flächen.

Vorteile Erholungsnutzung: attraktives, vielfältiges Landschaftsbild, Blüten und Samenstände, erlebbare Biodiversität (sicht- oder hörbare Insekten etc.).

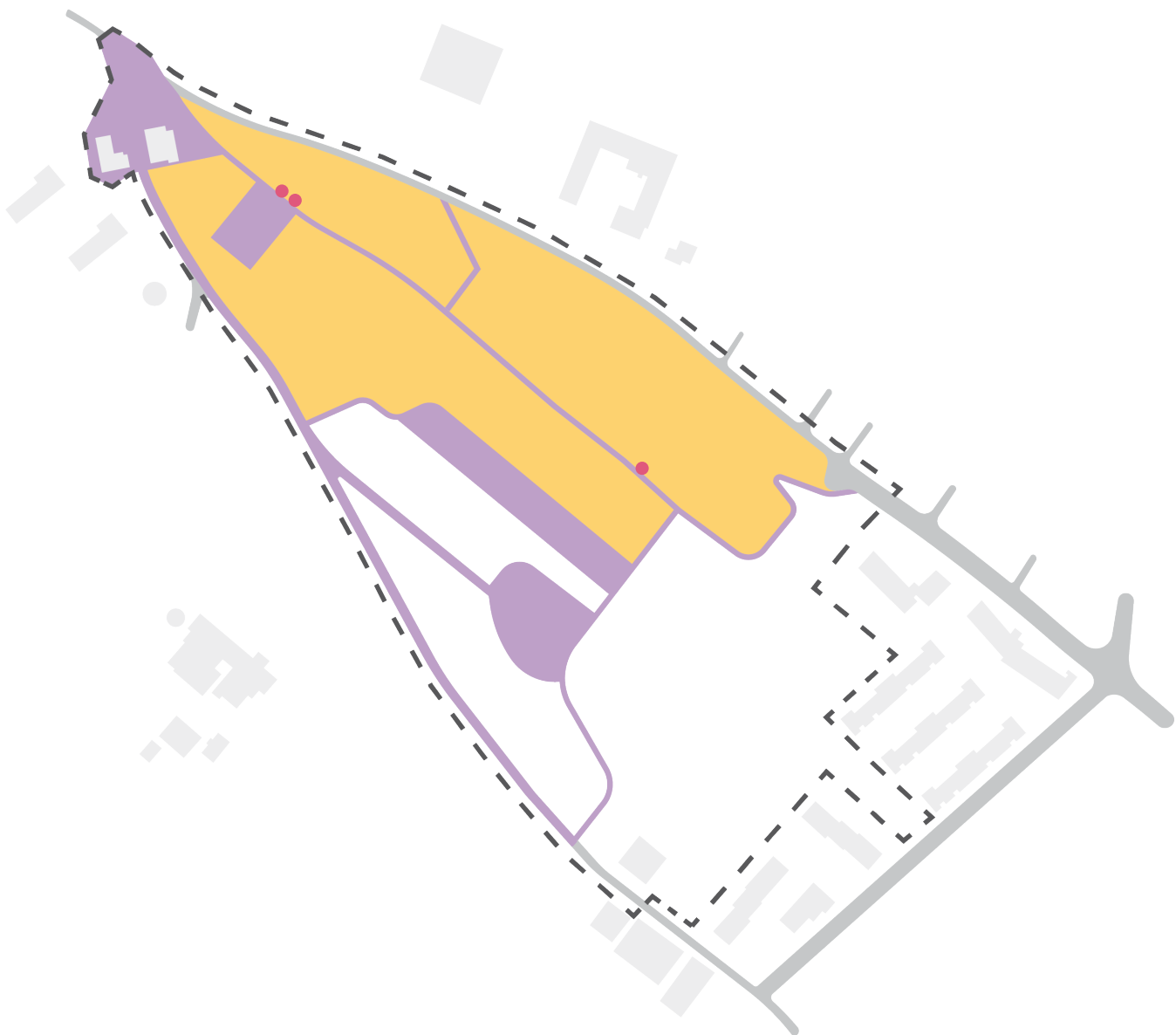
Weitere neue Elemente könnten den Wert der landwirtschaftlich genutzten Flächen erhöhen:

Blumen zum Selberschneiden

*Am Rand der Ackerfläche zum Probsteihof hin könnte ein Bereich mit Blumen zum Selberschneiden ein Anziehungspunkt für Quartierbewohner*innen werden. Die soziale Kontrolle durch den nahen Hof und eine gemeinsame Bezahl-Lösung mit dem Hofladen sind betriebliche Vorteile. Im Landschaftsbild wären blühende Streifen mit Gladiolen, Dahlien und Tulpen eine Bereicherung.*

Besenbeiz und Hofladen

*Der Hofladen ist attraktiv mit seiner grossen Obstauslage und den vielfältig bestückten Selbstbedienungsautomaten. Ergänzend dazu könnte eine einladender Ort zum Verweilen und Konsumieren eingerichtet werden - eine Besenbeiz. Der Hofplatz, der heute als Abstellort dient, würde zu einem gekiesten Baumplatz umgestaltet, unter dessen Blätterdach einfache Bänke zum Sitzen einladen. Es könnten hier Hoffeste stattfinden, zum Beispiel ein Mosterntefest, bei dem die Gäste mitarbeiten, oder Degustationen. Der Probsteihof würde damit als positiv besetzter Ort der urbanen Landwirtschaft wahrgenommen und zu einem Ausflugsort der Schwamendinger*innen.*



Flächennachweis

Kleingartennutzung



- Kleingärten
- Gemeinschaftsacker
- Weideflächen Kleintiere / Schafe (Ornithologischer Verein)

37'800 m² (> 37'000m²)

Öffentlich nutzbare Fläche



- Probsteiatelier und Galerie
- Kiesgrube
- Naschgarten
- Magerwiese Mühlacker
- Wegeflächen

14'800 m² (> 13'000m²)

Parkierung

- Autostellplatz

Nachzuweisende Autoparkplätze gemäss Parkplatzverordnung PPV:

- 1 Stellplatz / 1600 m² neue Gartennutzung x 0.6
- 1 Umschlagplatz / 10'000 m² neuer Gartennutzung x 0.6

Neue Gartennutzung 4780 m² / 1'600 m² x 0.6 = 1.8

Neue Gartennutzung 4780 m² / 10'000 m² x 0.6 = 0.3

Total Autostellplätze : 3



Grobkostenschätzung

Baukosten +/- 20%
 Preisstand Oktober 2022
 basierend auf Konzept Studienauftrag Probstei-Hügel
 exklusive Honorare und Nebenkosten

Massnahmen Probstei -Hügel

Instandstellung Probstei-Atelier (minimale Sofortmassnahmen)	CHF	160'000.-
Umbau Probstei-Atelier	CHF	2'700'000.-
Freiraum Probstei-Atelier	CHF	510'000.-
Wegenetz	CHF	580'000.-
Aufwertung/Instandstellung bestehender Strukturen	CHF	130'000.-
Naschgarten	CHF	160'000.-
Gemeinschaftsacker	CHF	130'000.-
Kiesgrube	CHF	490'000.-
Landwirtschaftsland	CHF	290'000.-
Reserve 5%	CHF	250'000.-
Baukosten gesamt inkl. 7.7% MwSt.	CHF	5'400'000.-

Perimeterfläche:	m ²	93'950
Baukosten pro Quadratmeter:	CHF / m ²	57.-



*Projektverfasser*innen*

*Landschaftsarchitektur
und Projektleitung*

Ganz Landschaftsarchitekt*innen, Zürich

Daniel Ganz

Laura Schwerzmann

Sarah Louise Dechow

Serena Neuenschwander

Paul Junker

Städtebau

TEN Architekten, Zürich

Nemanja Zimonjić

Freiraumplanung

Büro für Freiraumplanung, Zürich

Hans-Peter Rüdisüli

*Ökologie und
Landwirtschaft*

Institut für Agrarökologie, Aarau

Sarah Wolf

Christa Windlin

Gartenentwicklung

Wanda Keller, Zürich

Soziologie

Laura Iseli, Zürich

Illustrationen

Sara Lazarevic, Uetikon am See





Zürich, 07. Oktober 2022